

**Lebensläufe**

nach

**aufsteigender Linie**

nebst Beilagen A, B, C.

**Dritter Theil.**

**Erster Band.**



**Lebensläufe**  
nach  
**aufsteigender Linie**

nebst Beilagen A. B. C.

Von

**Ch. G. von Hippel.**

Dritter Theil.

**Erster Band.**

**Leipzig.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1846.

Buchdruckerei der J. G. Gotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Wir sprachen kein lebendiges Wort; — als ob's todte gebe? nach der Weise von todtten und lebendigen Sprachen? — Wenn man lebendige Worte thätige, mit Handlungen verbundene nennen wollte, würden freilich auch todte Worte seyn. O den Todten! Gott ehre mir Leute, die Hand und Mund zugleich bewegen, pflegte mein Vater zu sagen. Freilich deutete er diesen Ausspruch auf Güte des Herzens und Mildthätigkeit; allein er ehrte auch das Symbol und hatte die Gewohnheit, die Hand mitsprechen zu lassen.

Seufzer, halb erdrückte Achs nennt nicht todte Worte, ihr Wortkrämer! denn die gelten mir mehr als eure Klagelieder und Condolenzen. Wenn es auf Achs kommt, löst der Geist den verstummtten Leib ab, drängt sich vor, vertritt ihn und läßt sich allein hören. Es gibt unaussprechliche Achs! — Abba, mein Vater! — die Carthäuserparole: bedenke das Ende! war gewöhnlich unsere ganze Unterhaltung. Gretchen und ich hatten das Meiste eingeübt; war es Wunder, daß unser Schmerz zuweilen bis aufs memento mori die Sprache verlor? daß der Geist das Wort nehmen mußte? In wenigen Tagen sahen wir etwas Grünes auf Minens Grabe das Haupt emporheben, und

das war uns so willkommen, als wenn Minens Leib, diese Gottesfaat, schon aufginge. Gretchen küßte dies erste Grün und bethaute es mit ihren Thränen. Sie war neidisch auf Thau und Regen, und wollte diese Erstlinge durchaus nur mit Thränen auferziehen. — Mich hatte die Empfindung beim Anblick dieses ersten Grüns gelahmt. Es war mir, als sah' ich ein Stück von Minen. Am Kopfende stieß dieses erste Grün hervor. Den Noah konnte der Deltzweig nicht so entzücken, als uns dieser Aufschlag aus einem Gebirgshause. Entweder war der gute Prediger so voll von seiner Abhandlung, oder er legt' es geküßentlich dazu an, mich zu zerstreuen; denn eh' ich's mich vertah, ließ sich der Schriftsteller hören. Ja wohl, er ließ sich hören.

Vor dem Begräbniß war dem guten Prediger selbst Minens Andenken, ebenso wie uns, Ein und Alles. Nach der Beerdigung trat er zwar auch die meiste Zeit unsern Empfindungen bei; indessen konnt' er zuweilen nicht umhin eine Störung zu machen, wenn wir uns Minens letzte Lebentage ins Herz hineinmalten, einbildbauten. Da galt es denn den Stuhl, auf dem Mine am liebsten gesessen; jeden Ort, wo sie an mich gedacht, wo sie voll Hoffnung, mich zu sprechen, gewesen — wo ihr diese Hoffnung den Dienst aufgesagt, wo sie die Schwache empfunden, mit dem rechten Arm ihren Kopf gestützt, und sich Gott ergeben, wo —

Eben öffneten mir diese Erinnerungen Thür und Thor. — Nur Ein Wort, nur ein Sterbenswort von Minen, fing ich an, wie glücklich hatt' es mich gemacht! und der Prediger, „was den Druck betrifft,“ er that, als ob es eine Antwort auf unser Seelenringen wäre; „was den Druck betrifft: er sey nicht köstbar, allein rein, so wie jeder Anzug. Eine gute Wasche ist bei mir mehr als Gold- und Silberbesatz.

In dem Stück bin ich sehr für die Engländer und Holländer. Fast scheint es, saubere Wäsche und gut Papier wären nicht so weit auseinander. Beide Nationen, saubere Wäsche und sauber Papier. Ist das Papier gut, ist viel gut."

Dergleichen Eingriffe waren was Gewöhnliches, und damit meine Leser den Haupteingriff überstehen und einmal wissen, woran sie sind: der Eingang des Werks war ein Sündenverzeichniß von Saul und David. Dieser raubte dem Urias das Leben, weil er eine schöne Frau hatte; jener war gegen die Feinde Israels mehr schonend, als er sollte. Heut zu Tage würde man sagen, er war menschlicher — und Saul empfand den Bind-, David den Löseschlüssel. —

Meine Leser werden den Uebergang zum Thema ohne meine Handleitung finden. Die Sünde in oder wider den heiligen Geist ward wie gewöhnlich in der Art behandelt, daß der erste Theil die unrecten Begriffe enthielt, welche man sich gewöhnlich von der Sünde wider den heiligen Geist mache. Unter diesen unrecten Begriffen kamen freilich einige vor, auf die kein Mensch eher als unser guter Schriftsteller gekommen. Er brachte darauf, weil er recht auf Irrwege studirt hatte. Der zweite Theil war der rechte Weg, oder eigentlich der, der ihm gefiel. Ueberall auf Weg' und Abwegen eine Belesenheit, die sich nicht bloß auf die ruhigen Bücherschränke der Gegend erstreckte, wie der gute Prediger sagte — sie ging weiter. — Ich würde zwar (Gott wend' es aber in Gnaden ab) nicht die Sünde quaestionis, allein doch eine wirkliche Sünde begehen, wenn ich meinen Lesern von diesem gewiß bewanderten Werke eine weitläufige Erzählung auslieferte. So viel ist gewiß, daß ich den guten Prediger mit seiner Ausarbeitung ziemlich zweifelhaft machte, indem ich ihm, in beliebter Kürze und Einfalt,

meines Waters Meinung über diesen heiligen Gegenstand eröffnete, der die Sünde wider den heiligen Geist eine Bemühung nannte, das in's Herz geschriebene natürliche Gesetz, die Regel, das göttliche Alphabet auszulöschen. Das Kind mit dem Bade ausgießen, sagte der Prediger, und legte die drei Finger seiner rechten Hand an seine Stirn und sodann an's Herz, als ob er an beiden Orten anklopfen wollte. Endlich ward ihm aufgethan. Ich würde, fing er an, meine citationseisenschwer beschlagene Abhandlung gern Ihrem Herrn Vater auf eine freundschaftliche Bleifeder übersenden; allein ich fürchte, daß nach diesen Grundsätzen wenig von diesem gelehrten Stücke zurückkommen möchte. Ich versicherte den guten Prediger, ohne, wie ich bemerkt, ihm ein Compliment zu machen, daß mein Vater keine Bleifeder hätte.

Selten, pflegt' er zu sagen, ist das beständig, was durch ihre Vermittelung an Tageslicht kommt. Schwarze Wäsche und Tafelgedeckte verzeichnete meine liebe Mutter mit der Bleifeder, wie es sich eignet und gebührt. Wenn schwarze Wäsche (meine Mutter nannte es schwarzes Zeug) und Tafelgedeckte wieder durch Wasser und Luft gereinigt waren, weg waren auch die Bleifederworte. Das mit Bleifeder beschriebene Papier reibt sich an Allem, was ihm nahe kommt, sagte meine Mutter, und sehnt sich recht gekliffentlich, von einer solchen Unzierde befreit zu werden, wie ein stolzes Pferd von einem schwachen Reiter. Nennt es Bleistift und nicht Feder — Feder ist zu schade, fuhr sie fort. — Da also mein Vater, sagt' ich, keine Bleifeder hat, und schwerlich eine von meiner Mutter leihen wird, so bin ich fest überzeugt, daß er Ihre Schrift von der Sünde wider den heiligen Geist ohne Bleifeder lesen werde. Vortrefflich,

sagte der gute Schriftsteller; wollte Gott! es wären keine Bleifedern in der Welt, und unsere Kritikaster bedächten: wer die Bleifeder nimmt, wird durch die Bleifeder umkommen; richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Kommt denn, fragte der Prediger, kommt denn Alles bei Ihrem lieben Vater ungeschlagen davon, was er hört und liest? Seine Art ist, erwiederte ich, ohne Bleifederstrich, ohne Beziehung auf es sey gehörtes oder gelesenes Wort, ein Wort zu seiner Zeit nicht schriftlich, auch nicht einst mündlich, anzubringen, sondern mündlich zu verlieren. Zuweilen scheint es, fuhr ich fort, daß das, was er sagt, so passe, wie die Faust aufs Auge; indessen war mir oft ein solch verlornes Wort ein Wort des Lebens zum Leben. — Dem Prediger gab das verlorne Wort Gelegenheit, von der verlornen Schildwache zu reden, und da ließ ich ihn sobald nicht los. — Er war ein kleiner Politikus, las die Zeitungen, wußte alle preussische Regimenter namentlich und ihre Uniform; das war aber auch Alles! An mir fand er einen andern Mann; ich sprach vom großen und kleinen Dienst, und hielt den Ehrenmann fest. Was eine verlorne Schildwache nicht machen kann! Hier fand mich der Prediger gewiegter als bei seiner Abhandlung. Er wollte heim; ich war in meinem Element. Endlich jammerte mich sein, ich löste die Schildwache ab.

Anlangend den Druck, fing der Prediger, sobald er Lust hatte, an, und dankte dem Himmel, daß er aus den Händen des Kriegsknechts war, der ihm Werbegeld aufbringen wollen, anlangend den Druck, wiederholte er, ohne weiter eine Begierde zu äußern, die Bleifeder meines Vaters auszufordern, so sey er nicht kostbar, allein rein. — Ein gutes Wort muß eine gute Stätte finden. — Der gute

Prediger, der sich aus so manchem von mir verlornen Wort überzeugt hatte, daß mein Vater mit seiner Abhandlung nicht zufrieden seyn würde, ging ganz betrübt von meinem Vater, wie der Jüngling von Christo, der Alles gehalten hatte von seiner Jugend an; denn wahrlich! der Prediger war so wenig entschlossen seine Noten zu streichen und den gelehrten Wust, wie dieser Jüngling sein Hab und Gut zu verkaufen und es den Armen Preis zu geben. So wirst du einen Schatz im Himmel haben, sagte Christus zum Jüngling. Wer opfert ihm aber eisenschwere Gelehrsamkeit, welche doch Motten und Rost fressen, darnach Diebe graben und sie stehlen?

Vom Kriegsdienst ist vor der Hand zwischen uns Reiden, nach diesem Ritt, keine Sylbe weiter vorgefallen.

Wir fingen nach einer geraumen Zeit sehr regelmäßig, weil die Sünde wider den heiligen Geist uns darauf gebracht hatte im Gespräch, von der heiligen Regel an, die man in Ehren halten müßte, wenn gleich sonst Alles über und über ginge.

Alles in der Natur sucht sich an Etwas zu halten. Der Verstand an der Regel, die er als Gottes Bild ehrt, und wahrlich! sie ist Gottes Bild. Sie ist nicht Buchstab, sie ist Geist von Geist. Meine Mutter würde sagen: Diese Regel streichen, heißt: wider besser Wissen und Gewissen handeln und wandeln. Wehe dem Menschen, durch welchen Mergerniß wider diesen heiligen Geist kommt! es wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er erfaßt würde im Meer, wo es am tiefsten ist. Dies ist das eigentliche Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät, nicht aber das, was Stadt-, Land- und Kaiserrecht so nennt.

Wollte Gott! seht' ich hinzu, Ihr Werk würde diesem Aergerniß steuern und wehren! Man kann nicht wissen, antwortete der Prediger.

Was würd' aus uns werden ohne Regel? Da würd' all' Augenblick einer seinen Zauberstock aufheben, und das Volk würd' ihm dienen. Warum überzeugen wir uns jetzt nicht von Zaubereien? Weil wir der Regel den Boden austossen würden, da würde sie denn liegen in ihren Ruinen. Regeln sind das Salz der Erden, wenn aber das Salz dumm wird, womit will man salzen? Erzähl' ein Wunder von heut und gestern oder ehegestern, wo findest du Glauben, und warum dieser Unglaube? Hat denn Treu' und Glauben aufgehört auf Erden? Nicht also, wohlmeinender Peter-rufer! Die Natur nahm ihren Anfang durch ein Wunder. Wunder genug! Jetzt ist Alles ohne Sprung. Die Sphärenmusik ist ein einfaches Lied und keine Ode. Es geht natürlich zu, heißt: es versteht sich alles von selbst; die allerorthodoxesten, wundervollsten Geistlichen selbst haben den Wundern Ziel und Maß setzen müssen. Bis dahin, und weiter nicht, sollten die Ausnahmen von der Regel stattfinden und die Wundergaben im Schwange gehen. — Die alten Propheten sind todt; die neueren haben kein Creditiv vorgeigen können; obgleich meine Mutter jederzeit über die wenige Aufmunterung für die jungen Propheten die Achseln zog. Wenn wir keine jungen Propheten leiden, werden wir auch keine alten ziehen. Jung gewohnt, setzte sie hinzu, alt gethan.

Sie verstand indessen durch einen Propheten nur einen Superintendenten, der ein paar Zoll höher wäre (im Kunstwort: mehr hatte), als der regierende Herr in Curland.

Wie kommt's aber, daß Alles die Ohren spitzt, wenn vom Wunderbaren die Red' ist? Das kommt, weil der Ber-

stand steif und fest auf seine Regel hält und den Feind kennen lernen will, der diese seine Weste einzunehmen droht. Das kommt, weil der Verstand sein Richteramt beweisen und Urtheil und Recht eröffnen will wider den, der die Gränzen zu verletzen droht. Das kommt auch, würde meine Mutter sagen, „durch Adams Fall und Missethat.“ Wahrlich! der Mensch ist sehr zum Fall geneigt; wer steht, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Wir nähren all' eine paradiesische Schlange im Busen. Der Mensch hat zuweilen einen schrecklichen Hang zum Aufruhr.

Alles dies, und noch mehr von der nämlichen Manier, brachte den Prediger nicht weiter auf meines Vaters Bleifeder, wiewohl er noch öfter als zuvor an reinen Druck und an weißes Papier dachte. Kostbar sey er nicht, nur rein.

So viel weiß ich, daß ich meine Zeit in L — nach den akademischen Wünschen gut angewendet habe. Gott segnete auch meine Studia, Theorie und Praxis! Ich habe viel, viel an dem Grabe meiner Mine gelernt, wo am Kopfende Grün hervorschoß. Wir werden wiederkommen, rief ich zuweilen aus, und Gretchen faltete die Hände, wir werden wieder kommen gen Zion mit Jauchzen, ewige Freude wird über unserm Haupte seyn, Freude und Bonne wird uns ergreifen und Seufzen wird weg müssen! Gott wird uns wiedergeboren werden lassen zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel ist.

Das erste Grün war uns eine Hieroglyphe ihrer Auferstehung. Es kam uns vor, als richtete Mine sich auf, und nie ist das erste Grün so bewillkommt worden als dieses! — Es kam von Minen! — Sie war handgreiflich — so kam es uns vor. Wir hatten ihre Grabeserde so gelockert und bearbeitet, daß sie wie ein Gartenacker aussah. Sie lebt,

rief ich eben so entzückt, als wie ich sie fest an mein Herz drückte und ein warmer, lebendiger Odem sich aus ihren Lippen drängte. Sie lebt! rief ich, und Gretchen rief auch: Sie lebt! — Wahrlich, lieben Leser! dies Alles war mehr als arlabische Gärtnerei. — Es lag ein Sinn in dieser Hieroglyphe.

Wenn man sich acht Tage so auf dem Dach ist, als ich dem guten Prediger, hat man sich weg. — Die Bücher sind Lexika, nach Beschaffenheit der Umstände Real oder Verbal. Mehr kann ich ihnen nicht zugestehen. Mensch, lerne dich! Welch' ein großes Wort, sagten wir Beide, der Dekanus, der die vorige Nacht Großvater geworden war, und ich, der ich nicht viel weniger — Student werden sollte. Wahrlich! ein großes Wort! — allein, welch' ein schweres Wort zugleich! Der Vater lernt sich erst in seinem Sohne kennen. Niemand will in sich hinein; außer sich herumzuschweifen, hat der Mensch eine so eingefeischte Lust, daß er gern unstät und flüchtig ist. Sein eignes Haus brennt dem Menschen über'm Kopf, er fürchtet, in sich hineinzublicken, wie Kinder, in einem Zimmer allein zu schlafen. Darum die Geselligkeit. — Wenn ich an diese güldene Regel komme: Mensch, lerne dich, bin ich in meiner Heimath. Die Theologen nennen das Selbstverläugnung, was wirklich ein großer Theil von Selbstkenntniß ist. Man muß sich absterben, um sich aus den Todten hervorgehen zu sehen, und solch ein Erstandener, das bist du, Selbstkenner!

Es kam zwar in unsern Lektionen der Herr Graf sehr oft und viel vor; indessen dachten wir nicht anders an ihn, als exempli gratia (zum Beispiel). Freilich hätten wir auch auf einen Besuch, den wir ihm schuldig waren, fallen sollen, und des Predigers Pflicht wär' es vorzüglich gewesen, sich

und mich daran zu erinnern, da der Graf ein Stück von seinem Kirchenpatron und sein Wohlthäter war. Auf einmal ein Brief mit Pleureusen vom Hochgebornen Nachbar. Eine Einladung auf morgen, sagt' ich. — Das nicht, erwiderte der Pastor und bemerkte zugleich, daß der Graf niemals Jemanden auf einen gewissen bestimmten Tag zu sich bäte. Er lebt in diesem Stück, setzte der Prediger hinzu, wie man stirbt. Es muß ihm Alles unvermuthet kommen. Wer kann, soll er sagen, einen über zwei, drei Tage, auch wohl mehr, zur Mahlzeit einladen? Diese Nacht kann man deinen Appetit von dir fordern! Sehet zu, wachet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Wer sterben lernt, muß so und nicht anders leben, sey des Grafen Lösung, die er übte, wo es sich nur irgend üben ließe.

Wie gesagt, der Brief war nur eine Erinnerung an unser Versprechen. Wenn bewirthen so viel heißt, als den Gast zu dieser Aufnahme durch eine Einladung vorbereiten, so hat der Graf noch in seinem Leben keinen aufgenommen und bewirthet. Es ward beschlossen, den folgenden Tag dem Grafen zu widmen, und damit mir Alles desto unerwarteter seyn möchte, ließ mich der Prediger in Absicht der Einrichtung des gräflichen Gebeinhauses in wohlgemeinter Unwissenheit. — Die Predigerin wollte mit, es gefiel ihr dort unaussprechlich, und gern hätte sie es in ihrem Hause ins Kleine gebracht, was dort im Großen war. Der Prediger und Gretchen konnten nicht aufhören zu steuern und zu wehren, damit dieses Miniaturstück unausgeführt bliebe. — Der Prediger schlug seiner Frau eben darum auch ab mitzufahren. Der Prediger und ich fuhren früh aus, um zeitig in — zu seyn. Gretchen blieb bei ihrer Mutter. — Wie sehr freu' ich mich, diesen Grafen besucht zu haben! — Der Prediger

aus E —, der schon im gräflichen Hause bekannt war, führte mich sogleich in ein Zimmer, wo Särge gearbeitet wurden. Es war das Bedientenzimmer; denn Niemand als ein Sargtischler, wie der Graf mich selbst nachher versicherte, wurde in seinen Dienst auf- und angenommen. Es wurden beständig Särge gearbeitet. Der Graf diente armen Leuten aus seiner Sargfabrik. Jetzt war kein Provisionsfarg in Arbeit. Der Sargtischler hatte Thränen in den Augen, wie der in Curland, den meine Mutter des Todes Zimmermann nannte, und der in seiner Gewerksstube herzlich weinte, wenn er einen Sarg für einen Redlichen im Lande erbaute. Gott, sagte der Weinende und wandte sich zu seinem Beichtvater, meinem Reisegefährten: Ach Gott! lieber Herr Pfarrer, der künftige Einwohner dieses Hauses hatte ein schönes Ende! Das letztemal, daß ich für Jemand einen Sarg mache, den ich sterben gesehen! Mag es thun, wer's kann — ich nicht — ich hoble mir das Herz ab.

Dieser Ausdruck, der ihm, wie man deutlich sah — entfuhr, schlug ihn nieder. Er verlor Spannung und Kraft. Das Handwerkzeug entfiel ihm. — Das Rührendste war immer, daß er sein Gesicht in ein Stück seiner Schürze verhüllte. Dies ist ein wohlhergebrachtes Zeichen der Traurigkeit. Wir verhüllen uns, als ob wir der Welt entsagen und uns auf uns selbst einschränken wollten, als ob der Fall zu schwer wäre, um ihn fassen — selbst um ihn sehen zu können. Wahrlich dieser Vorgang hobelte nicht nur dem Sargtischler das Herz ab — ich war, wie er, hin! Er schluchzte unter der Schürze! — Freund! fing der Prediger an, man sieht und hört es ihm an, daß er beim Herrn Grafen das Sarghandwerk noch nicht ausgelernt. — Es wird sich geben — ist er denn nicht auch sterblich? — Seine

Mitarbeiter, die sich bis dahin nicht einen Augenblick abhalten lassen, kamen jetzt zusammen, als kämen sie zur Kirche. Einer nahm ihn an die Hand, ein anderer streichelte ihm den Arm, ein dritter legte seinen Kopf auf seine Schulter, als ob er ihm Trost ins Ohr sagen wollte; der vierte, der unempfindlichste, wollt' ihm den Vorhang wegreißen. Unser Betrübter hielt die Schürze fest vors Gesicht. Dieser vierte schien es eben so gut zu meinen, wie die drei andern; allein wer den Menschen kennt, wird es finden, was für eine grausame Beschämung es für unsern Weinenden gewesen wäre, wenn er uns Alle ins Gesicht bekommen hätte. Der Mensch scheint sich in dergleichen Fällen zu schämen, daß so viele Leute gefaßt sind, nur er nicht. — Ueberhaupt sieht man selten den Tröster an, es wäre denn, daß viele Trostbedürftige zusammen sind; dann überträgt einer den andern in Rücksicht dieser Beschämung. — Der vierte riß wirklich endlich die Schürze herab — wie konnte der Traurige lange widerstehen? Schmerz macht schwach. — Unser Weinender machte indessen die Augen ganz dicht zu, und da stand er jämmerlich. Der erste nahm dem vierten die Schürze aus der Hand und gab sie dem Weinenden wieder. — In dieser Handlung traf uns der Graf, dem des Predigers und meine Ankunft gemeldet war! — Alles blieb, wie es da stand. Niemand kam dieses Ueberfalls wegen aus seiner Stellung. Niemand schlich sich an seine Werkstätte, alles schien an Ort und Stelle, selbst unser Betrübter nicht ausgenommen, der Mittelpunkt dieser Scene. Was da? fragte der Graf, nachdem er den Prediger und mich mit einem guten Morgen begrüßt oder beherzigt hatte. — Der Prediger nahm das Wort: — Ferdinand hat den Einwohner des Hauses sterben gesehen, das er baut! Nun,

sagte der Graf, Fassung, Ferdinand! Begrab' ich denn nicht Alle, die ich sterben sehe? Leim' ich nicht hier und da selbst ein Leistchen an den Sarg? Der junge Mensch, der hier eingelehen soll, hatte ein frommes, gutes, edles, warmes Mädchen, das ihm starb. Sie starb und er — ihr nach. Gott! in deine Hände befehl' ich meinen Geist, dacht' ich tief im Herzen. Der junge Mensch hatte eine Mine, fuhr ich fort im Herzen zu denken, und war froh, daß Gram und Kummer wegen verunglückter Liebe so lang' am Herzen nagten, bis es durch und durch ist, bis man nachstirbt. Mein Auge sah gen Himmel starr. Ha, sagte der Graf, der mich bei der Hand nahm, da haben wir's. Gelt! wenn Sie einen Sarg für diesen Jüngling machen sollten? Gern, griff ich ein, sehr gern. Das glaub' ich, erwiderte der Graf. Sie würden nicht weinen und heulen. Nein, sagt' ich, ich würd' es nicht — nicht einen einzigen Thränentropfen, nicht einen. — Das glaub' ich, erwiderte der Graf, der stirbt gern, sehr gern, den diese Welt nicht entschädigen kann, es sey in Wirklichkeit oder in Einbildung. So hab' ich einen jungen Menschen gekannt, der mit Freuden dem Tode entgegenging, weil er die Zierde seines Hauptes, seine Haare verlor. Er hatte sie so schön wie Absalon; allein eben so leicht, wenn er's bedacht hätte, eben so leicht wie Absalon, hätt' er an einer Eiche hängen bleiben können. — Eine Krankheit raubte ihm diese Zierde, gegen die ihm der Tod wie gar nichts schien. Er erholte sich zusehends. Kein vernünftiger Arzt entdeckt dem Patienten die erste Erholungsspur. Dies würde heißen, auf dem Richtplatze Pardon ertheilen. Alle Affekte sind schon an sich dem Menschen schädlich, Freude so gut als Leid. Ein Stück von Fieber ist immer dabei, und wer ist wohl zu solchen plötzlichen Ueber-

gängen aufgelegt? Nun war unser Absalon so weit in der Besserung gediehen, daß er sich nicht mehr auf dem Richt-  
 platz befand, und nun kam der Arzt mit der frohen Nach-  
 richt, daß er und der Tod geschiedene Leute wären. Leben  
 ist ein frohes Wort! ich setze ewig dazu, wenn ich mich  
 freuen soll. Bei den meisten Leuten ist das Wort leben  
 schon genug.

Froh blickte unser Kranker auf, und sein Haupthaar war  
 das Erste, mit dem er sich befreuen wollte. Er war mit  
 ihm am meisten verwandt — allein es war dahin, und  
 siehe da, er wollte nicht leben. Man hatte ihn zu voreilig  
 versichert, daß seine Haare entweder nie wieder, oder wenig-  
 stens sehr spät, aufgehen würden, und wie konnt' er leben?  
 Er hatte, wie Simson, seine Stärke in den Haaren.  
 Man nannte ihm Völker alter und neuer Zeit, die sich  
 zur Fierde der Haare entäußerten; allein nichts — er ward  
 krank und starb so ruhig, als wenn ihm im Tode die Haare  
 wieder wachsen würden! — Du armer Absalon! Bist du  
 denn in keinem Gebeinhaus gewesen? Hast du denn keinen  
 gebleichten Schädel gesehen? Ich nenne so etwas auf Gottes  
 Bleiche liegen, sagte der Graf im vertraulichen Lehrton, in  
 den er oft fiel, und wahrlich! wir werden durch den Tod  
 ausgewaschen. Wenn ich einen alten Mann, ich sage mit  
 Fleiß alten Mann, mit einer Glaze, mit einem Todten-  
 kopf sehe, denk' ich, der Mann ist schon dem Himmel näher  
 als ich. — Wie gefällt ihnen die Geschichte von Absalon,  
 der wahrlich an den Haaren starb? — O Freunde! Nicht  
 wahr, von vielen, von vielen Sterbenden kann man sagen,  
 sie bleiben an einer Eiche hängen? Nicht wahr, Sevatter  
 Prediger?

Bis dahin hört' ich den Grafen mit Vergnügen; da er

aber zur Ruhanwendung überging und mir ganz deutlich zu verstehen gab, daß Minens Verlust von der nämlichen Art wäre, ward ich über diese Kälte, über diese Todeskälte des Grafen, wegen meines unerseßlichen Verlustes ungehalten. — Es schieden sich wenig Leute, dacht' ich, zur Ruhanwendung. — Ich wandte mich zu unserm Weinenden und Heulenden, und verlangte den Uebergang von der Gesellschaft des eben Verstorbenen zu dem Herzen des Sargtischlers. — Dieser Weg, dacht' ich, muß sehr gerade gehen. Der junge Mensch, fiel der Graf ein, hat ein Mädchen, die ihm seine Eltern verweigern, weil sie reich sind. Ihre Eltern sind reicher als wir Alle — — sie sind todt. — Er hat nicht nöthig in meiner Werkstube zu seyn; allein er arbeitet für Protektion, er glaubt, mein Fürwort könnte hinreichend seyn, seine Eltern zu bequemen. — Und wenn das nicht, fuhr ich fort, so haben der Herr Graf Mittel und Wege, das arme Mädchen zu bereichern, und hier gleich und gleich zu machen. Ha, dacht' ich, das ist für deine Kalte, Hochgeborner Herr. Anwendung für Anwendung. Schon recht, junger Mann, erwiederte der Graf; allein wenn ich die Vorurtheile der Eltern befriedigen sollte, hatt' ich dann für die Einigkeit gesäet? Wahrlich, ich hätt' auf Fleisch und nicht auf den Geist gesäet — und am Ende, wenn ich jedes Mädchen bereichern sollte? — Ich ärgerte mich, und vorzüglich, weil der Mann bei seiner Todeskälte wieder Recht hatte. So ist, glaub' ich, das Recht überall. Man faßt Eis, man faßt den Tod an, nicht das rechte Recht ist so kalt, sondern das Weltrecht, mit dem man so selten zufrieden ist, daß man faßt lieber Unrecht wünscht, um wenigstens laut schelten zu können. Das Weltrecht ist aus dem Codice genommen, der todt an ihm selber ist.

Das rechte Recht aus dem lebendigen Specialfall, der eben vorliegt. — Ein haarkleiner Unterschied aus der Ursache, nicht aus der Wirkung, wie ändert er die Sache! Casus in terminis. Welch' ein dummdreistes Kunstwort! Ist euch, ihr hochverordneten Rechtskauer, das Principium indiscernibilium denn ganz und gar unbekannt, und, um euren Collegien ein lehrreiches Exempel darzustellen, einen wirklichen casum in terminis, thut der Arzt nicht wenigstens, als ob er dem lebendigen Specialfall, der eben vorliegt, nach dem Leben, nach dem Puls faßt, obgleich auch er nach dem Corpore Juris Hypocratesiano sein Urtheil formt?

Der Graf setzte diese Unterredung, ohne daß ich es ihm nahe legte, fort. Ich hoffe, sagte er, die Eltern des Weinenden und Heulenden weichherzig zu machen, und dann hab' ich Alles aus der ersten Hand; wenn ich sie ausstatten sollte, hätt' ich's aus der zweiten, wo nicht gar dritten. Die erste Hand ist mir immer die beste und sicherste. Ich liebe, fuhr der Graf fort, Heirathen zu stiften; denn wo wüß' ich sonst Gelegenheit zu Särgen vorfinden? Dieser Sonnenschein, den der Graf auf unsern Weinenden (ein Heulender zu seyn, hatt' er ohnedem schon aufgehört) schießen ließ, trocknete seine Thränen, er hobelte weiter, ohne seinem Herzen mit seinem Hobel zu nahe zu kommen, und ihm einen Gnadenstoß beizubringen.

Der Graf bat näher zu treten, und ich weiß auf Ehre nicht, ob es meinen Leser und Leserinnen angenehm seyn werde, näher zu kommen. Sie kennen den Grafen so gut, wie ich, und wissen so gut wie ich, daß ich sie nicht nach Arabien begleiten werde. Der Graf warbe in Egypten zu der Zeit recht an Stell' und Ort gewesen seyn, da in jedem Hause ein Todter war, und was noch mehr ist, die kern-

frische Erstgeburt. — Der Graf schien in seinen Todes-, Hör- und Sehfallen sehr tolerant. Es sterben Christen und gottgläubige Deisten bei mir, sagt' er. Wenn gleich ich, mit Gottes Hülfe, wie ein Christ zu sterben der festen Zuversicht lebe; so will ich doch mein Haus zum Sterbehaus und nicht zur Mördergrube machen, das heißt: ich will nicht Christen werden, und ehrlichen Heiden in meinem Obdach zum erbaulich-christlichen Ende Handgeld beibringen. Kein Jude hat mir noch das Vergnügen gemacht, in meinem Hause zu sterben. Mein Haus ist ihm unrein, obgleich er selbst so unsauber ist, daß ich ihn für einen Eyniker halten würde, wenn er nicht ein Jude wäre. Ich habe zwar nach Anzahl der fünf Bücher Moiss fünf Juden sterben gesehen; allein bis auf einen nur sterben gehört, vier starben hebräisch, sie hatten den Tod auswendig gelernt, und beteten ihn so her, wie die Nonne den Psalter. Beim Amen — weg waren sie. Den fünften hab' ich observirt, dessen Aeußeres zwar jüdisch schien, sein Inwendiges aber war gottgläubig deistisch, und also gehört er eigentlich nicht in die Judengasse. *Barba non facit Philosophum.* Der Bart macht keinen Juden.

Wir kamen einen Sabbathweg von unserer eigentlichen Straße ab, und ich hatte Gelegenheit, von dem jüdischen Volke die Meinung meines Vaters anzubringen. Hat der göttliche Judenbelehrer dies Volk nicht einlenken können, mußte er seinen Etab Sanst zu den Heiden übersetzen; warum wollen wir bei einem so schlechten Beispiel, das wir den Juden in den meisten Christen darstellen, mehr erwarten? Des Herrn Reich wird kommen, der Tag, den Gott allein machen kann, einbrechen, da trotz des bärtigen und unbärtigen Gottesdienstes, Eine Heerde und Ein Hirte

seyn wird. — Der gute Prediger aus L — hatte viel überhaupt, besonders aber wegen der Sünde wider den heiligen Geist dagegen, welche sich im eigentlichsten Originalverstande das stoßblinde jüdische Volk, wie er versicherte, zu Schulden kommen lassen; indessen mußte er die Juden für Archivarii, für Siegelbewahrer der christlichen Religion, anerkennen, und der Graf lenkte mit dem Umstande ein, daß er die vier hebräisch gestorbenen umgekehrt in das Buch der Sterbensläufe eingetragen. Der fünfte Stand in einer Reihe mit den Gottgläubigen. Ich habe, sagte der Graf, Alles nach Orts-Umständen und Gelegenheit eingerichtet, und zwei Klassen gemacht. Hier zu meiner Rechten Christen, zu meiner Linken Gottgläubige. Muhamedaner gehen diese Straße nicht; warum also? — Hier ist noch ein Simultanstübchen, wo Socinianer, Pelagianer, Semipelagianer, Berliner und Semiberliner (wie der Prediger — — in — — die neueste Kezerei nennet) bleiben können. Es sind indessen nur zwei Socinianer hier ansaßt entschlafen; die meisten haben sich zu einer der größten Klassen ohne meine Mitwirkung belehret und sind auf Prima oder Sekunda, oder zur Rechten oder Linken gestorben. Ich selbst bin ein Christ, mache mir eine Ehre daraus, und alle rechtschaffene Primaner erkennen mich dafür.

Ha, fing der Graf wie aus einer frischen Champagner-Bouteille an: meine Mode ist Vielen ein Geruch des Todes zum Tode. Sie spotten mein und belegen mich mit apokryphischen Schandnamen. Es sey also, ich achte Alles für Schaden gegen diese überschwengliche Erkenntnis; Sterben ist mein Gewinn; ich schäme mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte. Eins aber sag' ich, ich vergesse was dahinten ist und strecke mich zu dem, was da vornen ist, und

jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod. — Zwar läugne ich nicht, daß die Kranken- und Todeswärter auch Träger von je her eben nicht in großem Ansehen gestanden, und daß schwerlich, so lange die Welt steht, ein des heiligen Römischen Reichs Graf und Herr sich damit beschäftigt haben dürfte, aber dafür hab' ich auch die Ehre, der Erste in dieser Art zu seyn. Es ist wahrlich ein Stück von Adam in seiner paradiesischen Pracht und Herrlichkeit, wenn man auf einem Wege der Erste ist! Es liegt etwas Göttliches darin. Zwar wenn vom Stammbaum die Rede wäre, fing der Graf in einem hochgebornen Ton an, möcht' ich sehen, wer einen entferntern Erstern hätte, als unser Haus. Ich nehm' aber meinen Ersten im andern Sinn. Auch der Letzte ist mir ehrenwerth. Der Letzte zu seyn ist zwei Drittel weniger löstlich, indessen besser als Alle, die vor sind, bis auf den hohen Ersten. — Adam und Eva wurden nicht geboren und die den jüngsten Tag erleben, werden nicht sterben. Ich möcht' ihn schon nicht erleben, den jüngsten Tag, denn ich habe Lust abzuschneiden. Ich habe die Ehre den Tod zu kennen, und kann wohl sagen, daß ich ihn lieb habe, so lieb wie mein Leben und mehr.

Der Graf sprach dieses nicht im Ausforderungstone, sondern so kalt wie der Tod. Er hatte schon die Weise des Todes angenommen. Ich hatte ihm seine obige Anwendung längst verziehen und war froh einen solchen Sterbendmann kennen zu lernen. Ich möchte bei dem Allen wissen, fing der Graf von Frischem an, wie es zugehe, daß Leute, welche alsdann wenn uns oft die besten Freunde untreu werden, uns zu Diensten stehen, so wenig geachtet wurden und noch werden. Die natürlichste Ursache, erwiederte ich, da der Graf wirklich inne hielt, weil der Mensch ohne Seele nicht

viel ist. Es hinkt und stinkt mit ihm, pflegte meine Mutter zu sagen. Da es nun endlich mit uns allzusammen auch einmal hinken und stinken wird, so scheint das Leichenbegängniß, woran Alles ohne Anstoß, ohne *capitis diminutio* Theil nimmt, eingeführt zu seyn, welches bei allen gesitteten Personen von jeher üblich gewesen. — Hierdurch wollen wir unsere Entfernung von der Leiche, unsere Verachtung selbst gegen die, so ihr nahe blieben, rechtfertigen. Wir treten der Leiche näher. Man nennt dies die letzte Ehre, den letzten Liebesdienst, weil die Seele nicht mehr gegenwärtig ist, da der Erdenkloß zum letztenmal nach seinem in der Welt behaupteten Menschenwerth und Rang behandelt wird. Ich will mich hier nicht anführen, denn wäre es möglich gewesen, mit Minen auch ohne lebendigen Othem zu leben und zu seyn — gern! — Der Graf, dem dieser Seufzer unangenehm schien, half mir wieder in die Rede wie folgt:

Ich läugne es nicht, daß wir Menschen vielleicht bei dieser Gelegenheit eine Dosis Großmuth räuchern wollen. Der Erbe zeigt, er habe unerachtet der Erblasser nicht mehr da ist, noch Liebe für ihn und mehr als für den Nachlaß. — Der Sohn will die Pflicht der Erkenntlichkeit erfüllen gegen den, der ihm sein Bild anhing, das auch noch im Tode nicht ohne übereinstimmende Aehnlichkeit ist. Die Tochter will beweisen, daß sie eine tugendhafte Mutter gehabt, das heißt mit andern Worten, daß sie selbst tugendhaft sey. Mine weinte bei dem Grabe ihrer Mutter meinet- und ihrer Mutter wegen. Dem Grafen war dieser Eingriff wieder nicht am rechten Orte, denn ich könnte den Namen Mine, der mir mehr als alle Namen ist, nicht aussprechen, ich kann es noch nicht, ohne aus dem Concept zu kommen.

Diesmal half der Graf mir ein. — Das Alles läugne ich nicht, indessen bin ich der lebendigen Zuversicht, daß, weil alle Nationen so einstimmig in puncto puncti sind, es sey die Macheristenz der Seele die Ursache dieses Hebens und Tragens, das man mit ihrer Hülle vornimmt. Man ehrt sie im Körper, so wie den Mann im Bilde, und will das, was ein Geist getragen hat, in einer Ehrenrüstkammer aufhängen, so wie man Harnische in der Kirche aufhängt, obgleich sie nicht alle wider die Türken gebraucht worden. Man will das an Andern thun, was man selbst an sich zu seiner Zeit gethan wissen will. Man fürchtet ein schlechtes Compliment in der andern Welt, wenn man gegen den Entseelten diese Pflichten versäumt hat. Wahrlich, es liegt sehr was Menschliches in dem Begräbniß, und ich bin ihm sehr gut — sehr. Der Graf konnte nicht umhin mich herzlich zu umarmen, mehr konnte er nicht.

Die Flüche, womit man in alten Zeiten diejenigen bedrohte, die Hand an die Todtenhäuser legen würden, wie sehr beweisen sie den Werth, den man auf Staub, Erde und Asche legt! Wer dies Grabmal stört, soll die Seinigen all' überleben. Schrecklicher Fluch! Er ruhet auf mir, sagte der Graf. Ich lenkte ab und sagte einen Fluch anderer Art: den sollen die Manes sauer ansehen! — Ist das nicht schrecklicher als wenn es an den Wegen heißt: wer hier Tabak raucht, soll sechs Jahr in die Festung! denn dies heißt mutatis mutandis, soll ihn sechs Jahr in der Festung rauchen. Dieß Wort, zu seiner Zeit oder Unzeit, munterte den Grafen auf, der wider Denken und Vermuthen eine Empfindung über den Umstand merken ließ, daß er auf dem Staube aller Seinigen stünde.

Man hatte zu aller Zeit Familienbegräbniße, Familien-

gewölbe, Hypogäa, wo Jeder sein Kämmerlein besaß, jeder Kopf sein Plätzchen und seine Apotheker-Etikette!

Recht, sagte der Graf, die Urnen und Grabhäuser ver-rathen indessen viel Geschmaç. Man findet in diesen ga-lanten Zeiten Laffen, fügte er hinzu, Potpourris, was weiß ich mehr, auf diese Weise, und manches Weibsbild sollte nur wissen, woraus es trinkt, woraus es Geruch zie-het, sie würde —

Daß ich, fuhr der Graf fort, meine Laffen in der Art habe, ist kein Wunder; da ich indessen ein Christ bin, habe ich was Christliches dabei angebracht, ein Kreuz. Ich bin kein Heide, sehender oder blinder! Heide ist Heide! Nicht wahr, Gevatter Prediger?

Der Gevatter Prediger, der des Grafen Toleranz kannte, obgleich er auch wußte, wie ächtchristlich der Graf sey, gab kein Wort darauf, sondern ließ sich bei dieser Gelegenheit mit der Anmerkung hören, daß Seefahrer, wenn sie in Lebensgefahr gewesen, sich Kostbarkeiten um den Leib gebun-den, und ein Gesuch, sie, wenn das Meer die Gnade haben würde, sie auszuspeien, zur Erde zu bringen; denn der Mensch ist Erde und muß zur Erde werden, setzte er hinzu. Hier sagte der Graf: Recht! Gevatter Prediger.

Ich führte meinen Cornelius Nepos an, wegen des Simons, dessen Leib der Herr Sohn Miltiades auslösen mußte. Es macht Menschen Ehr' und Schande, daß sie einen menschlichen Leib für ein Unterpfañd ansehen können, sagte der Graf, und setzte wieder hinzu: Nicht wahr, Ge-vatter Prediger?

Wir konnten von der letzten Ehr' und letzten Schande nicht abkommen, die wir den Verstorbenen erwiesen. Die letzte Schande, sagten wir einstimmig, sünge von dem Augen-

blick an, da Alles sagt: Kalt, und daure bis zur Collocation, bis zur Ausstellung; hier finge sich die letzte Ehr' an, und gehe bis sich Gleich und Gleich gefeilt hat, und Erde zu Erde gekommen. Bei uns zu Lande, bemerkte Gevatter Prediger, heben Träger von einiger Bedeutung die Bahre nicht auf, sondern schlechte Leute. Sie setzen sie auch nicht nieder. Da wieder Schand' und Ehre. Wer wird, fragte der Graf, der Albernheit das Wort nehmen, die sich beim Anpuß der Leiche und bei dem Begrabniß-Lurus zu offenbaren pflegt? Da begraben die Todten die Todten! Wir fielen auf die Todten- und Begräbnißlieder der Alten, die nicht so erbauulich waren, als: Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt; Ich bin ja Herr in deiner Macht, und das neue Todtenlied vom Jahr des Organisten in L—

Wir danken Gott für seine Gaben &c.

Die Todtenlieder der Alten waren weinerliche Lustgesänge, sagte der Graf. Ernst und Scherz, wie ist es zu erklären (das war das Wort, so der Graf suchte), wie ist es zu erklären, daß so kluge Völker in diesem Stücke so unklug seyn konnten? Diese Gesänge, diese Manien, die Handwürste und Gaukler, diese Klageweiber, die so lachen konnten, daß alle Welt es für Weinen hielt, wie ist in rerum natura, wie ist erklärbar? Wie Lachen und Weinen zusammen!

Nachbild der Welt, sagt' ich, oder mein Vater.

Doch ich will bloß den Inhalt eines langen Gesprächs geben, sonst würd' ich zu weitläufig werden.

Dieses Leben, fing ich an, ist Lachen und Weinen. In einem Satz, setzte der Graf hinzu. Warum der Anstoß bei einem Universalwort, das fast in allen Sprachen ein und

dasselbe bedeutet? *Sack*, sagt' ich dem Grafen nach, *Dramas*, weinerliche Lustspiele, würden wahre natürlich-warme Lebensdarstellung seyn, wenn das Ende nicht lustig und der Anfang traurig wäre. Links und rechts, bald so, bald anders müßte es seyn, das wär' ein Leben! — Lust- und Trauerspiele wären dann Kunst-, jene Naturstücke; nicht wahr? fragte der Graf den Gevatter Prediger; allein dieser schüttelte bloß mit dem Kopfe, weil von Lust- und Trauerspielen die Rede war, auf die sich der Gevatter so wenig, als auf die weinerlichen Lustspiele, kunstgerecht verstand. — Die Alten agirten beim Begräbniß das Leben, so wie sie bei *Allem*, was ihnen groß, erbaulich, göttlich war — agirten. Es lag vielleicht ein hoher Sinn in ihrer Begräbnißmethode, wo Lust und Unlust zusammen waren und wechselten, wunderbarlich. Sie lasen den wahren Lebenslauf des Verstorbenen ohne Tropen und Figuren. Ihre Begräbniße waren Leichenspredigt, Leichengesang für die so umher gingen. Seht da das Leben! seht! seht! faßt euch, wenn der Tod es fordert. Laßt Leben und Tod aus einem Stück seyn, und soll Leben und Tod als etwas Verschiedenes angesehen werden, macht, daß der Deckel zum Gefäß passe. Das beste ist, so sterben, als man lebt. Der wirklich Traurige, wenn ja ein *Pickelhäring* ihn aus der Fassung bringt und ihm ein Lachen bereitet, welch ein bitterer Vorwurf folgt darauf! Die Freude der Welt wirkt den Tod! — Das Leben ist so etwas Niedrigkomisches, daß es jedem klugen Mann eckelt zu leben. — Alle Todte haben Ernst in ihren Gesichtszügen. In der andern Welt wird vielleicht das Lachen kein solch' Hauptstück des Lebens seyn; da wird das Lachen werden theu'r! Dies und das könnte vielleicht ein Theil von dem hohen Sinn seyn, der in den Begräbnißen der Alten enthalten

ist. Wir läugneten, daß dieser Sinn eben so hoch läge, indem jeder ziemlich leicht, und ohne auf Zehen dazu kommen könnte.

\* \* \*

Wir ehren sehr Leute, die sich durch den Tod nicht aus dem Concept bringen lassen; freilich trifft ein gewisses gesetztes Wesen, das dem Tod entgegen kommt, mehr das Herz, wir schätzen auch Leute von dieser windstillen Art im Leben am meisten. Genau genommen ist nur der Umstand verehrungswerth, daß wir nicht stecken bleiben — daß es so aussieht, als lebten wir in eins weg. — Des Thomas Morus letzte Worte sahen wie Tischeden aus, und wahrlich, er starb wie ein Mann. Sobald, sagte der Graf, ich einen leichtsinnig sterben sehe, der so lebte — sage man mir nichts über den Leichtsinn; ich nehme dieses Wort im guten Sinn. Man könnte diesen Sinn, um ihn zu verstehen, auch Leichtsinn nennen. — Noch hab' ich dergleichen Sterbende nicht gefunden. Denn Wiß und Sinne sind in einem besondern geheimen Einverständniß. — Bevor die Frage: wie wir starben? beantwortet wird, sagte Epaminondas, kann man nicht sagen, wer von uns die meiste Achtung verdient. — Niemand ist vor seinem Tode glücklich, Niemand bei seinem Leben groß. — Mensch, bedenke das Ende! Aber, fing der Graf an und wandte sich an mich, warum so viel Leid um unsere Todten? Sie gehen keinen Schritt vorwärts und werden vom Schmerz angehalten, sobald der Name Mine vorkommt. Ich habe viel äußere Trauer an mir, als da sind z. B. die Pleureusen an meinen Briefen — und mich hält nichts an, und was eigentlich hieher gehört, hat nichts angehalten. Ist

denn der Tod nicht bloß vorausgezogen? Er hat Extrapost genommen, wir gehen mit eigenen Pferden. Werden wir denn nicht zu ihm kommen? Je stiller der Durchgang, je besser! Ich für meinen Theil liebe sehr die Reisen incognito, ohne Geräusch. Warum wollen wir denn nicht die lieben Unfrigen incognito sterben lassen? Wir sehen uns wieder. Ist in der Welt eine Lücke durch unsern Freund, durch unsere Geliebte worden? Fehlt denn ein Anderer? Ist Alexander selbst in der Welt vermißt, der doch wohl unstreitig ein Weltmann war? Haben Sie, mein Kind, in Curland gewußt, daß ich Frau und Kinder verloren? Laßt uns doch nicht vergessen, daß wir in der Welt und nicht in der Familie sind. — Das war ungefähr, was der Graf und der Prediger mir ans Herz legten. Hier ist der Extract meiner Exception.

Der Zeit kann und muß nichts vorgreifen; nicht Religion, nicht Weisheit. Sie leidet es nicht, und nur sie kann den Schmerz, den allgerechtesten Schmerz, lindern. Zeit und Ewigkeit liegen nicht so von einander wie Königsberg von Paris, wo ich Extrapost und langsam fahren kann. Die Idee, den Freund, die Geliebte siehst du nicht mehr, so ganz erdenganz, wie sie da waren; die Idee, der Leib, den du geliebt hast, dem du so gut gewesen bist, ist Asche! ist Staub! O liebster Graf! das brennt wie Messeln an die Seele. Wir betrauern nicht die Seele, sondern den Leib, weil er Fleisch von unserm Fleische ist.

Wenn noch ja eine künstliche Störung im Schmerz angenehm wäre, würd' es die seyn, wenn man hohe Achtung für Jemand hat, und sich gerade halten muß. Der Schmerz geht krumm und sehr gebückt. Durch diesen Zwang kommt man zuweilen der Zeit vor; allein oft ruht sie sich. Es